

Teilnehmerorientierung und das Verhältnis von Lehren und Lernen

| von Peter HUBERTUS

Situationen im Kurs

Folgende drei Situationen kommen immer wieder im Kursalltag vor:

Lerner A macht deutlich, dass er annimmt und auch erwartet, dass Diktate geschrieben und die Fehler mit roter Tinte markiert werden. Seine Kursleiterin vertritt die Auffassung, dass herkömmliche Diktate und das Anstreichen von Fehlern nicht lernfördernd sind. Offenbar bestehen unterschiedliche Vorstellungen von Lerner und Kursleiterin über geeignete Lernwege. Was heißt hier Teilnehmerorientierung? Lerner B ist damit einverstanden, dass die Kursleiterin ihn mit „Du“ anspricht. Er redet sie aber weiter mit „Sie“ an. Seine Kursleiterin will mit ihrer Gruppe einen Umgang auf Augenhöhe pflegen. Der Lerner will durch die Anrede mit „Sie“ der Autorität der Lehrperson Rechnung tragen. Offenbar bestehen unterschiedliche Vorstellungen von Lerner und Kursleiterin über ihr Verhältnis zueinander. Was heißt hier Teilnehmerorientierung?

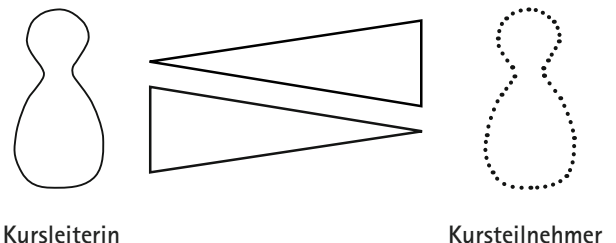
Lerner C verfügt über minimale Lese- und Schreibkenntnisse. In seiner Firma hat er eine neue Arbeit übertragen bekommen. Am Ende seiner Schicht muss er ermitteln, ob das vorgesehene Soll erreicht wurde. Ist dies nicht der Fall, muss er die Gründe dafür notieren. Dazu ist er aber nicht in der Lage. Offenbar besteht eine Diskrepanz zwischen den vorhandenen Kompetenzen und den betrieblichen Anforderungen. Wie kann im Kurs der Spagat erfolgen zwischen dem nächsten sinnvollen Lernschritt auf niedrigem Niveau und der Ausrichtung auf die hohen Anforderungen des Arbeitsplatzes? Was heißt hier Teilnehmerorientierung?

Teilnehmerorientierung

Neben der Orientierung auf Lerninhalte und Lernziele ist die Teilnehmerorientierung eine weitere relevante Ausrichtung für die Planung und Durchführung von Unterricht. Sicherlich „orientiert“ sich jede Kursleiterin in ihrem Verhalten und Handeln am Teilnehmer. Das ist evident. Und sie kann auch gar nicht anders. Unterricht ist eine spezifische Form von Kommunikation von mindestens zwei Personen, die in einer spezifischen Beziehung zueinander stehen. Diese Beziehung ist darauf ausgerichtet, Wissensbestände und Kompetenzen zu erwerben bzw. zu vermitteln. Teilnehmerorientierung ist die

Perspektive der Kursleiterin auf einen oder mehrere Lerner mit dem Ziel, Unterricht zu planen, durchzuführen und auf den oder die Lerner abzustimmen. Wenn Unterricht als spezifische Beziehung verstanden werden kann, gibt es auch eine Kursleiterorientierung. Damit bezeichne ich die Perspektive eines oder mehrerer Lerner auf die Kursleiterin. Der Teilnehmer orientiert sich in seinem Verhalten und Handeln an der Kursleiterin. Das ist ebenfalls banal. Auch er kann gar nicht anders. Entscheidend ist, ob der Lerner Einfluss auf den Unterricht nehmen will und kann – und, ob die Kursleiterin ihn dazu ermutigt und anleitet.

Kursleiterin und Teilnehmer orientieren sich in ihrem Verhalten und Handeln an der jeweils anderen Person. Die jeweilige Teilnehmerorientierung und die jeweilige Kursleiterorientierung konstituieren die Lehr- /Lernsituation. Im Unterrichtsverlauf definieren Kursleiterin und Lerner ihre Beziehung zueinander und dies immer wieder neu. Beide nehmen – unbewusst oder bewusst – Einfluss auf diese Beziehung. Diese ist nicht konstant, sondern verändert sich im Kursverlauf.

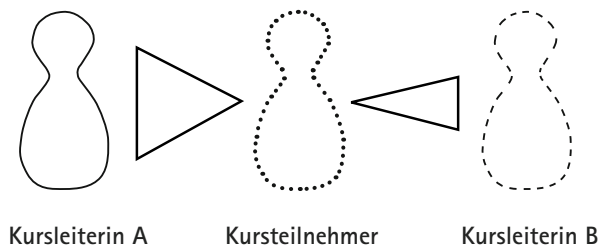


Ausmaß der Teilnehmerorientierung

Ein wichtiger Aspekt der Teilnehmerorientierung ist das Ausmaß der Orientierung auf den Teilnehmer. Ein niedriges Maß ist beispielsweise gegeben, wenn die Kursleiterin die Entscheidung über ein zu behandelndes Thema alleine trifft. „Als Lesetext habe ich für heute eine Liebesgeschichte mitgebracht.“ Sie orientiert sich an den mutmaßlichen Interessen des Lerner. „In den nächsten Stunden müssen wir noch mal die Regeln zur Groß- und Kleinschreibung wiederholen.“ Sie orientiert sich am angenommenen Lernbedarf: In der letzten Unterrichtsstunde ist ihr deutlich geworden, dass die bereits behandelten Regeln nicht mehr präsent sind.

Ein hohes Maß an Teilnehmerorientierung ist gegeben, wenn die Kursleiterin ihre Aufgabe vornehmlich darin sieht, den Lerner zu unterstützen, seinen eigenen Lernpro-

zess selbst zu steuern, etwa im Sinne der Ermöglichungs-
didaktik. Verschiedene Kursleiterinnen praktizieren ein
unterschiedliches Maß an Teilnehmerorientierung. Das
ist besonders auffällig, wenn eine Lerngruppe eine neue
Kursleiterin bekommt.



Welches Ausmaß von Teilnehmerorientierung eine
Kursleiterin praktiziert, wird zu einem großen Teil von
ihrer Haltung bestimmt. Welches Verständnis hat sie da-
rüber, wie Lehren und Lernen aufeinander bezogen sind
oder sein sollten? Wie definiert sie ihre Beziehung zum
Lerner? Diese Haltung wird sich auch in ihrem Rollenver-
ständnis niederschlagen und so zu einem bedeutenden
Teil ihrer Kursleiterinnen-Persönlichkeit, der wiederum
ihren Lehrstil prägt.

Das Ausmaß der Teilnehmerorientierung wird wei-
terhin davon bestimmt, welche Annahmen die Kurslei-
terin von ihrem Lerner hat. Traut sie ihm zu – zumin-
dest nach und nach – eine Mitverantwortung für seinen Lern-
prozess zu übernehmen? Was unternimmt sie, um dem
Lerner zu vermitteln, dass auch dieser Einfluss auf den
Unterricht nehmen kann? Macht sie deutlich, dass diese
Einflussnahme erwünscht ist? Ermutigt und unterstützt
sie ihn dabei?

Oder stört es sie, wenn Vorschläge und Wünsche vom
Lerner eingebracht werden, weil der geplante Ablauf nicht
eingehalten werden kann? Hat sie Arbeitsblätter aus ei-
nem anderen Kurs, auf die sie sich stützen will? Arbeitet
sie mit einem Lehrwerk, das Lerninhalte und die Progres-
sion vorgibt und die Teilnehmerorientierung einschränkt?

Dimensionen und Reichweite der Teilnehmerorientierung

Die Orientierung auf den Lerner kann nicht nur in un-
terschiedlichem Maße erfolgen, sie bezieht sich auch auf ver-
schiedene Dimensionen. Diese Dimensionen werden deut-
lich, wenn sich die Kursleiterin folgende Fragen stellt:

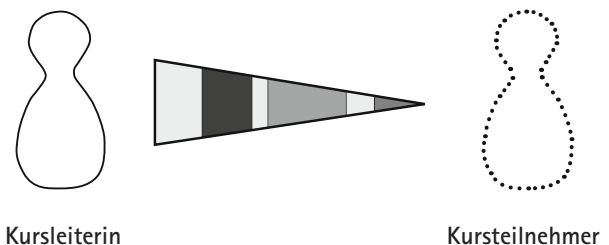
- Welches Lernziel soll mein Lerner langfristig errei-
chen?
- Über welche Kompetenzen verfügt er bereits?
- Welcher nächste Lernschritt ist sinnvoll?
- Welches Thema bietet sich dafür an?
- Welches methodische Vorgehen ist zweckmäßig?
- Ist es günstig, für die nächste Aufgabe Partnerarbeit
vorzusehen?

Sie kommt z.B. zu folgenden Erkenntnissen:

- Er kann kurze Wörter mehr oder weniger lautgetreu
verschriften.
- Er lernt gerne mit Stefan zusammen.
- Er interessiert sich für Fußball.
- Es wäre günstig, wenn er sich mit den ersten Regeln
zur Großschreibung beschäftigt.

Für ihre Unterrichtsplanung stellt sie sich folgende
Fragen:

- Was will er lernen?
- Wofür braucht er das?
- Was könnte er als nächstes lernen?
- Wie kann er das lernen?
- Mit wem zusammen kann er das lernen?
- Welche Unterstützung benötigt er dafür?



Auch wenn sie ihre Fragen auf einen konkreten Lerner
ausrichtet und schließlich darauf passende Antworten
findet: Der Lerner bleibt Objekt ihrer Überlegungen. In
einem erweiterten Verständnis von Teilnehmerorientie-
rung bezieht die Kursleiterin den Lerner ein. Nun richtet
sie die Fragen an den Lerner:

- Was wollen Sie (als nächstes) lernen?
- Wofür brauchen Sie das?
- Wie können Sie das lernen?
- Mit wem zusammen könnten Sie das lernen?
- Welche Unterstützung benötigen Sie dafür?

Der Lerner gibt selbst die Antworten. Und im Gespräch
zwischen Kursleiterin und Teilnehmer wird das Lernen
selbst zum Thema. Dadurch wird dem Lerner bewusst,
welche Lernziele er verfolgt und wie diese auf die Re-
alität außerhalb des Unterrichtssituation bezogen sind.
Oder umgekehrt: Welche Anforderungen außerhalb des
Kurses will er bewältigen? Welche Ziele verfolgt er, für
die er bessere Lese- und Schreibkompetenzen benötigt?
Er denkt darüber nach, was er lernt, wie er lernt, wel-
che Bedingungen lernfördernd oder lernhemmend sind.
Er macht sich Gedanken dazu, was er allein tun kann
und wobei er Anleitung benötigt. Der Lerner lernt, seinen
Lernprozess zu reflektieren.

Beitrag

Nach einiger Zeit kann der Teilnehmer selbst relevante Fragen stellen:

- Was will ich lernen?
- Wofür brauche ich das?
- Wie kann ich das lernen?
- Mit wem zusammen will ich das lernen?
- Welche Unterstützung benötige ich dafür?

Die Kursleiterin unterstützt den Lerner dabei, wichtige Fragen zu stellen und Antworten darauf zu finden. Lernziele und Lernwege, die der Lerner benennt und vorschlägt, werden von ihr daraufhin überprüft, ob sie hilfreich sind. Sie berücksichtigt diese bei ihrer Unterrichtsplanung.

Stufen der Teilnehmerorientierung

Es lassen sich also verschiedene Stufen der Teilnehmerorientierung unterscheiden.

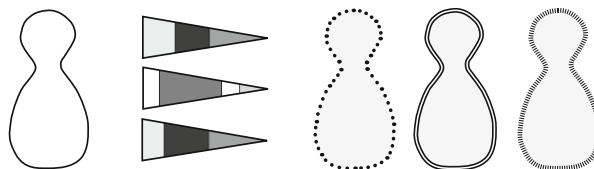
- Die Kursleiterin berücksichtigt den konkreten Teilnehmer.
- Die Kursleiterin richtet ihren Unterricht auf den konkreten Teilnehmer aus.
- Die Kursleiterin bezieht den Teilnehmer ein.
- Die Kursleiterin unterstützt den Teilnehmer, bestimmte Entscheidungen selbst zu treffen.
- Die Kursleiterin überlässt ihm bestimmte Entscheidungen.

Diese Stufen der Teilnehmerorientierung zeigen eine Abfolge auf, wie ein zunächst lernungsgewohnter Teilnehmer nach und nach Zuständigkeiten und Verantwortung für den eigenen Lernprozess übernehmen kann. Diese Abfolge zeigt aber auch den Lernprozess einer Kursleiterin auf, die zunächst nur ein geringes Maß an Teilnehmerorientierung praktiziert und allmählich die Verantwortung für eine gelingende Alphabetisierung mit dem Lerner teilt.

Heterogene Lerngruppen

Es ist nicht einfach, eine weitreichende Teilnehmerorientierung in Alphabetisierungskursen zu praktizieren. Hauptgrund ist die extreme Heterogenität der Lerngruppen, z.B. in Bezug auf die vorhandenen Lese- und Schreibkompetenzen, das Lerntempo oder die Lerninteressen.

Viele Kursleitende fühlen sich deshalb überfordert, in Alphabetisierungskursen eine weitreichende Teilnehmerorientierung zu praktizieren. Aber ohne diese Teilnehmerorientierung wird die Kursleiterin dem einzelnen Lerner nicht gerecht. Genau darin besteht aber das didaktische Dilemma: Je größer die Heterogenität, desto schwieriger ist die Teilnehmerorientierung – und desto wichtiger ist sie.



Kursleiterin

Kursteilnehmer

Der einzige Weg, der aus diesem Dilemma hinausführt, besteht darin, Lernprozesse zu initiieren, die darauf abzielen, dass der Schrifterwerb nach und nach auch ein Stück unabhängig von der Kursleiterin erfolgt.

Dies ist im Alphabetisierungskurs nicht einfach, da die Lerner i.d.R. lernungsgewohnt sind. Auch die Bereitschaft dazu wird unterschiedlich ausgeprägt sein. Aber die Bereitschaft kann wachsen, und die Befähigung kann – zumindest begrenzt – erworben werden.

In Alphabetisierungskursen erwerben Erwachsene, die nicht oder nur wenig lesen und schreiben können, nach und nach Lese- und Schreibkompetenzen. Genauso können lernungsgewohnte Erwachsene nach und nach die Fähigkeit erwerben, ihren Lernprozess zu reflektieren und diesen mitzubestimmen. Verantwortung für den eigenen Lernprozess zu übernehmen, ist selbst ein Lernprozess, den die Kursleiterin befördern kann.

Hinweis:

Der Beitrag beruht auf einem Vortrag auf der Fachtagung „Alphabetisierungs- und Grundbildungspädagogik. Wissenschaftliches Gesamtkonzept, Professionalisierung und Beschäftigungsfelder in der Diskussion“. Die Fachtagung fand vom 25. bis 26.06.2010 in Münster statt und wurde vom Projekt PROFESS des Bundesverbandes Alphabetisierung und Grundbildung e.V. durchgeführt.



AUTOR | Peter HUBERTUS

Peter HUBERTUS ist Geschäftsführer des Bundesverbandes Alphabetisierung und Grundbildung e.V. und leitet Fortbildungsveranstaltungen.

bundesverband@alphabetisierung.de